

1 Predigt

Liebe Gemeinde,

Nicht nur für uns aktuell, sondern auch für Dietrich Bonhoeffer kam der Friedensthematik eine ganz zentrale Bedeutung zu. An der Friedensfrage entschied sich der Weg Bonhoeffers. 1939 kehrte Bonhoeffer aus den USA nach Deutschland zurück, weil er an einem Nachkriegs-Deutschland mitarbeiten wollte und sich dort in der Verantwortung sah. An den Antworten, die Bonhoeffer auf die Friedensfrage gegeben hat, verdeutlicht sich das Profil seiner gesamten Theologie. Dem möchte ich daher mit Ihnen nachgehen in dieser Predigt zur Eröffnung Ihrer Bonhoeffer Woche hier in Langenberg. Heute und in

diesen Tagen, da uns der Krieg in der Ukraine so nahe geht.

Vor allem drei Dinge können wir m.E. dabei von Bonhoeffer lernen.

1. Das Gebot zum Frieden
2. Das Gebot zur Übernahme von Verantwortung
3. Das Gebot gegen die Angst

1. Das Gebot zum Frieden

Auf einer großen Ökumenischen Tagung hält Bonhoeffer im August 1934 eine eindrückliche Friedensrede. Dabei legt er ein Wort aus Ps 85 aus. In dem Psalm heißt es:¹

²Herr, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast erlöst die Gefangenen Jakobs; [...]

⁷Willst du uns denn nicht wieder erquicken, dass dein Volk sich über dich freuen kann?

¹ Bonhoeffers Rede auf der Fanö-Konferenz, gehalten am 28.8.1934 (DBW 13, Seite 298-301): <https://www.dietrich-bonhoeffer-verein.de/dietrich-bonhoeffer/bonhoeffers-friedensverstaendnis/>

⁸HERR, zeige uns deine Gnade

und gib uns dein Heil!

⁹Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen.“

Bonhoeffer sagt dazu: „‘Friede auf Erden‘, das ist kein Problem, sondern ein [...] Gebot.“ Und diesem Gebot gilt es zu gehorchen, schärft Bonhoeffer ein. Kein scheinheiliges Ausweichen: „Sollte Gott nicht gemeint haben, wir sollten wohl von Frieden reden, aber so wörtlich sei das nicht in die Tat umzusetzen? [...] Wer Gottes Gebot in Frage zieht, bevor er gehorcht, der hat ihn schon verleugnet“, sagt Bonhoeffer.

Dabei betont er, dass Frieden immer ein mutiges Wagnis ist. Er sagt: „Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muß gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und läßt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit. Sicherheiten fordern heißt Mißtrauen haben, und dieses

Mißtrauen gebiert wiederum Krieg. Sicherheiten suchen heißt sich selber schützen wollen. Friede heißt sich gänzlich ausliefern dem Gebot Gottes, keine Sicherung wollen, sondern in Glaube und Gehorsam dem allmächtigen Gott die Geschichte der Völker in die Hand legen und nicht selbstsüchtig über sie verfügen wollen. Kämpfe werden nicht mit Waffen gewonnen, sondern mit Gott. Sie werden auch dort noch gewonnen, wo der Weg ans Kreuz führt.“

Für Bonhoeffer ist klar: Krieg darf um Gottes Willen nicht sein! Gott gebietet uns, wie es in einem anderen Psalm heißt, unter allen Umständen, „Frieden zu suchen und ihm nachzujagen“. (Ps 34,15)

2. Das Gebot zur Übernahme von Verantwortung

Bonhoeffer bleibt zeitlebens diesem Gehorsam gegenüber Gottes Gebot zum Frieden treu. Auch wenn er in den 1940er Jahren im Widerstand gegen das Hitler-Regime durchaus auch zur Anwendung von Gewalt bereit war.

So lässt Bonhoeffer sich von seinem Schwager Hans von Dohnanyi in einen Widerstandskreis einschleusen, ist beteiligt an den Anschlagplänen auf Hitler, wird verhaftet und am 9. April 1945, vor fast genau 77 Jahren, im KZ Flossenbürg hingerichtet. – Es kann angesichts entfesselten Unrechts kein bloßes Nichtstun geben: „Tatenloses Abwarten und stumpfes Zuschauen sind keine christlichen Haltungen,“² schreibt Bonhoeffer. Christinnen und Christen müssen vielmehr dem Rad, das über die Opfer hinwegrollt, in die Speichen fallen.

Dabei wird Bonhoeffer vor allem ein Gedanke wichtig, nämlich die bewusste *Übernahme von Schuld*. Diese gründet sich zunächst in der Übernahme unserer Schuld durch Jesus Christus. So schreibt er: „Weil es Jesus nicht um die Proklamation und Verwirklichung neuer ethischer Ideale [...], sondern allein um die Liebe zum wirklichen

Menschen geht, darum kann er in die Gemeinschaft ihrer Schuld eintreten, sich mit ihrer Schuld belasten lassen.“ Jesus Christus tritt stellvertretend für unsere Schuld ein. Gerade jetzt in den Tagen der Passionszeit denken wir daran.

Für Bonhoeffer setzt sich diese Stellvertretung Christi im Handeln der Christen fort: „In diesem sündlos-schuldigen Jesus Christus hat nun jedes stellvertretend verantwortliche Handeln seinen Ursprung.“³ So gibt es Situationen, in denen man nicht schuldlos bleiben kann, wenn man sich der Verantwortung stellt. „Weil Jesus die Schuld aller Menschen auf sich nahm, darum wird jeder verantwortlich Handelnde schuldig“⁴, schreibt er. Übernahme von Schuld wird vor allem dann notwendig, wenn man erkennt, dass es nicht nur um einen selbst geht, sondern um Solidarität und Verantwortung auch für andere. „Die letzte verantwortliche Frage“, schreibt

² Widerstand und Ergebung, DBW Band 8, Seite 34.

³ DBW Band 6, Seite 275 f.

⁴ Ethik, DBW Band 6, Seite 276.

Bonhoeffer, „ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affäre ziehe, sondern wie eine künftige Generation weiterleben soll“. Dieser Satz ist geradezu ein Leitgedanke Bonhoeffers. Er schließt die Bereitschaft ein, im Äußersten zur Schuldübernahme bereit zu sein, nämlich dann, wenn Zuschauen und Tatenlosigkeit die größere Schuld wären. Genau aus diesem Grund schloss sich Bonhoeffer dem Widerstand gegen Hitler an – wissend, dass er mit der Anwendung von Gewalt gegen das Friedensgebot verstoßen und damit Schuld auf sich laden würde.

3. Das Gebot gegen die Angst

Neben dem Gebot zum Frieden und dem Gebot zur Übernahme von Verantwortung (und damit im Zweifelsfall auch zur Übernahme von Schuld), steht für Bonhoeffer ein drittes. So schreibt Bonhoeffer im

Dezember 1943 an seinen Freund Eberhard Bethge: „Ein glaubensloses Hin- und Herschwanken, ein endloses Beraten ohne Handeln, ein Nichts-wagen-wollen, das ist eine wirkliche Gefahr. Ich muss die Gewissheit haben können, in Gottes Hand und nicht in Menschenhänden zu sein. Dann wird alles leicht, auch die härteste Entbehrung.“

Es gibt für Bonhoeffer so etwas wie ein Gebot Gottes gegen unsere Angst. Ein Gebot, auf die Zukunft Gottes zu vertrauen. Aus der Gestapo Haft schreibt er 1944: „Ich habe es hier besonders erfahren, dass die Tatsachen immer bewältigt werden können, und dass nur die Sorge und die Angst sie vorher ins Maßlose vergrößern.“⁵ Angst kann zu einer Bedrohung werden, wenn man sie nicht in ihre Schranken verweist. Wenn man sie nicht eindämmt.

⁵ Widerstand und Ergebung Neuausgabe (WEN), Seite 199.

Ich weiß nicht, ob Bonhoeffer ihn kannte. Aber Rabbi Nachman von Breslau wird der Spruch zugeschrieben: „Das ganze Leben ist wie eine schmale Brücke und das wichtigste ist, sich dabei nicht zu fürchten.“ Für Bonhoeffer ist dieses Nicht-Fürchten geradezu ein *Gebot* Gottes. Denn wenn wir wissen und wenn wir ernstnehmen, dass Gott uns niemals fallen lässt, *dürfte* es keine Furcht mehr geben. Wenn wir wissen und ernstnehmen, dass Gott seine Verheißungen an uns niemals preisgibt, dann, ja dann *müsste* in dieser Gewissheit alle Angst überwunden sein. Ja: *Müsste*... - Ist sie aber nicht. Jedenfalls nicht unbedingt. Daher, so Bonhoeffer, ist es nicht nur eine Aufmunterung, sondern geradezu einen *Befehl* Gottes, sich gegen unsere Angst immer wieder zur Wehr zu setzen: „Habe ich dir nicht geboten,“ sagt Gott zu Josua, „mutig und stark zu sein? Hab keine Angst und fürchte dich nicht, denn der HERR, dein Gott, ist mit dir auf allen deinen Wegen.“ (Jos 1,10)

Gott will unbedingt den Frieden.

Gott will, dass wir Verantwortung dafür und füreinander übernehmen.

Und Gott will, dass wir nicht in Angst erstarren.

Daran erinnert uns Dietrich Bonhoeffer heute.

„⁸HERR, zeige uns deine Gnade
und gib uns dein Heil!

⁹Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen
Heiligen.“ (Ps 85)

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen